

muss Einwohner des Gemeindegebiets sein. Dem Vernehmen nach haben einige Provinzialstädte die Erhöhung der im Entwurf auf sechs Monate beschränkten Zeit auf die reichsgesetzliche Höchstzahl von einem Jahre vorgeschlagen. Die süddeutschen Gliedstaaten haben in der Mehrzahl der Fälle von einer Beschränkung des Wahlrechts hinsichtlich der Aufenthaltsdauer abgesehen und geben in der Regel das Gemeindegewahlrecht jedem, der in der Gemeinde wohnt oder sich in ihr aufhält, ohne zeitliche Beschränkung. Auch diese Bestimmung des Entwurfs der neuen Städteordnung wird von unseren Parteigenossen auf dem Städtetag einer Kritik zu unterziehen sein, denn Preußen hat alle Veranlassung, die Bestimmungen der neuen Städteordnung ebenso freibeitlich auszugestalten, wie es die anderen Länder zu tun beabsichtigen.

Der Preussische Städtetag.

Goslar, 26. Mai. (WLB.) Anlässlich des heute und morgen tagenden Preussischen Städtetages fand gestern ein Begrüßungsabend statt. Oberbürgermeister Böhler dankte der Stadt Goslar für die freundliche Aufnahme und sprach der Stadt die Glückwünsche des Städtetages zum 1000jährigen Jubiläum aus. Er begründete die Notwendigkeit, dass in dieser Zeit die Städte zusammenhalten müssen, und schloß mit einem Hoch auf ein geeinigtes starkes Preußen. Oberbürgermeister Klinge-Goslar hieß den Städtetag in Goslar herzlich willkommen. Er gab einen Überblick über die Entwicklung Goslars und schloß mit dem Wunsch, daß die Städteordnung in einem Geiste erstehen möge, der der Entwicklung der Städte freien Raum läßt. Mitglieder des Braunschweigischen Landesparlamentes trugen zur Verschönerung des Abends bei.

Die Hohenzollern-Abfindung.

Die Frage der Hohenzollern-Abfindung ist durch die einigermaßen mysteriösen Vorgänge im preussischen Finanzministerium wieder einmal aktuell geworden. Dabei verdient Beachtung, daß auch ein bürgerlich-demokratisches Blatt, die „Frankfurter Zeitung“, gegen den Versuch der Hohenzollern und ihrer Sachwalter Stellung nimmt, diese Angelegenheit auf ein privatrechtliches Gleis zu schieben und die Auseinandersetzung zwischen dem Staat und seinem ehemaligen Fürstenhaus wie einen beliebigen bürgerlichen Rechtsstreit zu behandeln. Der Artikel schließt mit den Worten:

Es wäre an der Zeit, daß auch die Vertreter des Hohenzollernhauses einzusehen begännen, daß bei der Auseinandersetzung nicht nur ihre höchst persönlichen privaten Interessen gewahrt werden müssen. Wichtiger als das leibliche Wohl und Wehe der einzelnen Mitglieder der Königsfamilie, das von vornherein für alle Zukunft verbürgt ist, ist die Pflicht des Staates, den Kulturbesitz, der früher von der Krone verwaltet wurde, ungeschmälert dem Volke zu erhalten und zu verhindern, daß in einer Zeit, wo Staat und Volk unter den finanziellen Lasten des Versailles Vertrages zu erliegen drohen, auf Kosten der Allgemeinheit eine Familie mit übermäßigen Reichtümern ausgestattet wird. Es geht hier um Dinge, die die ganze Öffentlichkeit und das gesamte Volk in allen seinen Teilen aufs nächste betreffen, und es wäre gut, wenn die republikanischen Parteien des Landtages ernsthaft ihre Aufmerksamkeit diesen Dingen zuwenden. Die Vertreter des Königshauses und ihre Sachwalter im Parlament aber mögen darauf bedacht sein, daß für sie nicht das Urteil geist, mit dem die — mit auf Bismarcks Veranlassung ausgearbeitete — Denkschrift die kurhessische Fürstenfamilie (nach der Beschlagnahme des Kronschatzes des 1866 entthronten kurhessischen Fürstenhauses durch Bismarck, Reb. d. „B.“) charakterisiert: „Die Kläger (d. h. der Kurfürst von Hessen) nehmen nicht selten die Miene an, als wäre der ihnen Ansprüche entgegengehaltene Widerstand und seine rechtliche wie politische Begründung eine nagelneue Erfindung der verklagten Behörden (d. h. des preussischen Staates). Dagegen verdient hervorgehoben zu werden, daß umgekehrt die Gleichgültigkeit gegen alle bei dieser Prozedur in Frage kommenden öffentlichen Interessen eine ausschließliche Charaktereigenschaft der Kläger ist.“

Es scheint sich allerdings um eine Charaktereigenschaft zu handeln, die mehr oder weniger allen Fürstenhäusern

eigentlich ist. Denn all die „allerhöchsten Herrschaften“, die 1918 ihren Thron verloren haben, sind von dem gleichen Augenblick ab zu einer extremen Gleichgültigkeit gegen öffentliche Interessen gelangt und haben nur den Kampf um ihren privaten Besitzteil gekannt.

Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtages beschäftigte sich am Freitag mit der Haltung des Finanzministers v. Richter in der Frage der Hohenzollern-Abfindung und der damit in Zusammenhang stehenden Entlassung des Ministerialrates Sachem. Die Mehrheit der Fraktion vertrat die Ansicht, daß es notwendig sei, bei Herrn v. Richter vorstellig zu werden und Aufklärung zu erbitten. Der Fraktionsvorstand wird sich in einer neuen Sitzung noch heute über die zu unternehmenden Schritte schlüssig werden.

Der volksparteiliche Landtagsabgeordnete Dr. Kriege, ehemaliger Direktor der Rechtsabteilung im auswärtigen Amt, bittet uns mitzuteilen, daß er sich nicht als Vertreter des ehemaligen Königshauses ins Parlament wählen lassen. Er sei allerdings Referent seiner Fraktion in der Frage der Hohenzollern-Abfindung, aber er behandle die Angelegenheit lediglich vom Standpunkt seiner Fraktion aus.

Wir geben gern hiervon Kenntnis. Es lag uns fern, die parlamentarische Ehre des Herrn Dr. Kriege zu ziehen. Sachlich dürfte allerdings der Unterschied nicht gar zu groß sein, da ja die gesamte Volkspartei in der Abfindungsfrage wesentlich den Standpunkt des hohenzollernschen Hausinteresses, nicht des Staatsinteresses, vertritt.

Groener oder Hindenburg?

Der Ehrengerichtshof als Ersatzweltgeschichte.

Durch die Veröffentlichungen des ehemaligen Kronprinzen und des Oberleutnants Alfred Niemann sind die Vorgänge, die sich am 9. November 1918 im Großen Hauptquartier zu Spa abspielten, wieder Gegenstand der Erörterung geworden. Für die rechtsstehende Presse war dies ein Anlaß, ihren Haß gegen General Groener auszutoben. Groener hat demgegenüber auf den Spruch eines Ehrengerichtes verwiesen, worauf die „Deutsche Tageszeitung“ mit der Veröffentlichung des ehrengerichtlichen Urteils geantwortet hat.

Für das unverpreuhte Gehirn eines Mitteleuropäers hat allerdings der Gedanke etwas Rührend-Raives, um nicht zu sagen, Stark-Romisches, daß ein Konzilium einiger alter Gamaschenträger über weltgeschichtliche Vorgänge urteilen soll, die es doch nur aus dem engen Gesichtswinkel einer starren Tradition zu erblicken vermag. Aber selbst dieses Ehrengericht hat den größten Teil der deutschnationalen Anklagen gegen Groener für unbegründet erklärt.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sucht nun allerdings krampfhaft doch wenigstens einigen Honig aus der Blüte zu saugen. Dabei hat sie nur das Malheur, daß alle Vorwürfe, die sie gegen Groener erhebt, mit doppelter Schwere auf ihren angebeteten Heros Hindenburg fallen. So glaubt sie beispielsweise feststellen zu können:

Der verhängnisvolle, unter schmachvollen Bedingungen abgeschlossene Waffenstillstand ist unter Zustimmung der Obersten Heeresleitung und somit auch des Generals Groener zustande gekommen.

Und somit auch des Feldmarschall Hindenburg — so ergänzt der Kundige —, wie ja bekanntermaßen Hindenburg am 10. November an Erzberger telegraphiert hat, daß auch bei Nichtannahme sämtlicher deutscher Bedingungen der Waffenstillstand unterzeichnet werden müsse.

Einen Vorwurf gegen Groener sieht das Ehrengericht noch darin, daß er dem Kaiser erklärt habe: Das Heer würde wohl unter Führung seiner Generale, aber nicht unter Führung des Kaisers in die Heimat zurückzuziehen. Nun aber hat nach den Erinnerungen des Oberleutnants Niemann Hindenburg dem Kaiser noch etwas ganz anderes gesagt. Hindenburg hat am 9. November dem Kaiser mit der Begründung zur Flucht geraten, daß er sonst von meuternden Truppen als Gefangener nach Berlin ge-

führt werden würde. Als beim Eintreffen eines Telegrammes der Kaiserin der Kaiser in seinem Fluchtentschluß schwankend wurde, da hat — wiederum nach Oberleutnant Niemann — Hindenburg dem Kaiser drängend gesagt, daß die Möglichkeit für ihn, von meuternden Truppen abgefangen zu werden, immer näher rücke und schnelle Entschließung notwendig sei. Schließlich hat Hindenburg um 10 Uhr abends noch einmal durch Herrn v. Grünau den Kaiser inständig bitten lassen, keine Stunde mehr zur Flucht zu verlieren.

Der Kronprinz hat in seinem Buche mit etwas kitschiger Rührseligkeit dargestellt, wie Wilhelm in seiner Not Hindenburg hilfesüchtig angeblickt, dieser sich aber von seinem Kaiser abgewandt habe. Die deutschnationalen „Leipziger „N. N.“ haben aus dieser Schilderung sogar den Schluß gezogen, daß das ganze Buch nur wegen dieser Stelle geschrieben worden sei. Bleibt also allein die Frage übrig, warum die Deutschnationalen sich mit ihrem Geschrei über angeblichen militärischen Verrat am Kaiser ausschließlich an die Adresse Groeners und nicht an die Hindenburgs wenden.

Nach dem Ende.

Kommunistischer Nachruf für die Reuenerkommission.

Nachdem die sogenannte Reuenerkommission der drei Internationalen durch den Austritt der Rabel und Zeitin aufgelöst ist, sind auch die von den Kommunisten sorgsam vorbereiteten sogenannten „Betriebsdelegationen“ ins Wasser gefallen, die der Reuenerkommission den Willen der kommunistischen Massen ausrichten sollten.

Einige dieser Delegationen haben nach berühmtem Muster sich auch von verschiedenen Teilen Deutschlands in Berlin eingefunden und, da sie die Reuenerkommission nicht mehr sprechen konnten, am Himmelfahrtstag eine besondere Sitzung abgehalten. Als Ergebnis dieser Besprechung schickten sie uns einen langen Bericht, der alle kommunistischen Vorwürfe gegen die Zweite und die Wiener Internationale wiedergibt, das Verhalten der Moskauer aber für durchaus einwandfrei erklärt und schließlich ankündigt, daß die Parteien „durch den festen Willen der Arbeiter gezwungen“ werden sollen, einen „machtvollen Weltkongress aller Arbeiterorganisationen“ sofort einzuberufen.

Der Bericht trägt die Unterschrift von zwei Kommunisten aus dem Freistaat Sachsen, außerdem von vier Unabhängigen (Geißler, Max Schmidt, A. Stephan, B. Pitt) und schließlich „für die SPD. Adolf Schellenberg“. Wir wissen nicht, ob irgendein Mitglied unserer Partei, das diesen Namen trägt, an der Beschlüßfassung teilgenommen und tatsächlich seine Unterschrift unter ein solches Schriftstück gesetzt hat. Es ist jedoch ganz klar, daß er in keiner Weise befugt war, „für die SPD. zu unterschreiben. Die Partei wird vielmehr untersuchen müssen, inwieweit sie solche gegen sie selbst gerichteten Sonderaktionen ihren einzelnen Mitgliedern gestatten will.

Wiederselbst Empfang bei Harding. Der deutsche Botschafter in Washington, Wiederselbst, ist vom Präsidenten Harding in feierlicher Antrittsaudienz empfangen worden.

Zentrumsabgeordneter Raden gestorben. Die uns aus dem Reichstag gemeldet wird, ist der Zentrumsabgeordnete Josef Raden im Alter von 61 Jahren plötzlich gestorben. Er gehörte zu den Zentrumsvertretern des Wahlkreises Köln-Köchen. Wenn der Verstorbene auch nicht zu den Führern der Zentrumsparlei im engeren Sinne gerechnet werden konnte, so nahm er doch auf Grund seiner langjährigen parlamentarischen Tätigkeit eine beachtenswerte Stellung in der Zentrumsparlei ein. Raden hat 15 Jahre ununterbrochen, von 1903—1918, dem alten Deutschen Reichstag angehört, dann war er Mitglied der Verfassungskommision der Nationalversammlung und schließlich des Reichstages, so daß er im ganzen fast 20 Jahre der höchsten gesetzgebenden deutschen Körperschaft angehört hat. Für die Zentrumsparlei des Reichstages, die in den letzten Jahren eine ganze Anzahl alter Parlamentarier durch den Tod verloren hat, bedeutet sein Dahinscheiden einen schweren Verlust.

Der Untersuchungsausschuß des Reichstages sollte am Mittwoch die Verhandlungen wegen der Anschuldigungen gegen den Reichsminister Dr. Hermes, soweit sie sich auf den Fall Augustin und die damit im Zusammenhang stehenden Vorgänge beziehen, beenden. Da aber ein Teil der Ausschussmitglieder nicht anwesend war, wurde die Sitzung auf den 13. Juni vertagt.

Hilfswert-Kummel.

Die Agrarier haben eine neue Erfindung gemacht. Sie wollen mehr Feldfrüchte ernten. Das bedeutet, daß sie mehr Geld verdienen. Und weil sie das tun wollen, nennen sie den ganzen Kummel „Hilfswert“.

Billig ist er nicht. Denn zuerst verlangen unsere biederen Agrarier den Preis für ihre Bodenfrüchte, für den selbst die Amerikaner sie nicht immer verkaufen können (daher die lange Stodung des Absatzes und die Verbrennung von Getreide usw.). Sodann aber wollen sie auch fast vollständige Steuerfreiheit. Wie wir hören, hat der Minister Hermes die Absicht, ein Preisauschreiben zu erlassen für die Beantwortung der Frage, welche Steuern die Agrarier überhaupt bisher zahlen. Für die Finanzämter ist fast jeder Großgrundbesitzer ein „unbeschriebenes Blatt“.

Wiso warum sollte man es ihnen nicht gewähren? — Als der Amerikaner Hoover den deutschen Kindern helfen wollte, sandte er ihnen Milch, Reis, ja sogar wuschelnde Milchkühe gratis! Die Farmer und die braven Dollaronkels, die noch ein Herz besaßen, hatten sie geschenkt. Der deutsche Agrarier schenkt nichts. Ja, er nimmt auch manchmal etwas nicht geschenkt. Darum sind ja seinerzeit die amerikanischen Milchkühe nicht von den Deutschen abgenommen worden. Man wollte sie nicht — sonst hätte es in Deutschland zu viel Milch geben können. Was sehr bedenklich gewesen wäre, weil schon jetzt alle deutschnationalen Schweine sich an Milch den Magen verforten haben.

Die Agrarier wollen sich selbst helfen. In Selbstschutz und Selbststehlen haben sie die reichste Erfahrung.

Aber sie sind auch Idealisten, sie wollen den Burgfrieden. Der Burgfrieden während des Krieges hat Millionen Menschenleben gekostet. Nationale Beute haben dem Volke die Augen geblendet über seine eigene Kraft. Unter dem Schutze des heiligen Burgfriedens konnte man ungestraft das Volk auspöckeln und auswuchern.

Burgfrieden heißt „Treuga Dei“, auf deutsch: Gottes Frieden. Gottes Frieden auf dem Hungerfriedhof wünscht man einigen der 20 Millionen deutschen Städter, die Deutschland zuviel hat, und darum will man die hohen Lebensmittelpreise. Besser läßt sich Angenehmes nicht mit Nüchternem verbinden.

Wenn die Agrarier ein „Hilfswert“ in Szene setzen, dann wird dem deutschen Volke himmelangst und es betet: Gott schütze mich vor diesen Freunden. Franz Tuschet.

Sigismundo Salechi heißt der erste Gast, den sich die Charlottenburger Sommeroper verschrieb und uns in „Toska“ vorführte. Mit Erlösa, darf man sagen. Die Stimme, echt italienische Tenor-Bariton-Mischung, weich und rund, edel temperiert, gibt sich der Leidenschaft mit großem Ansturm hin. In der Tiefe senkt sich ein sanfter Schlier auf das Organ, wie ein Dämpfer. Salechi bleibt

als Scarpia Kavaller; lächelt sich in die glücklichsten Situationen hinein, verliert sein Sinnenopfer nicht aus den Augen, gibt sich kaum den Schein des Berlebens und läßt sogar den verlogenen Komödianten durchschimmern. Der Sterbemoment war naturalistisch erregend. Als Toska figurierter Eva von der Osten. Sie wird das nicht wieder tun; denn sie ist als Sängerin nur noch Erinnerung, darstellerisch klug, aber ohne großen Trieb. Sowohl im Zusammenspiel mit dem Gast, wie mit dem künstlerisch hochstehenden Cavaradossi Laubenthal fehlte ihr Spannung und Entladung. Sie sei uns in der Hochschule willkommen, sie meide die Bühne, der sie einst herrliche Jäger war. R. S.

Jugendkonzert des Provinzialschulkollegiums. Einen recht schönen Genuß brachte das 3. Sinfoniekonzert des Berliner Tonkünstlervereinsorchesters unter Arnold Ebel in der Brauerie am F. Altrichshain. Mindestens geschiedel Jugendliche als Erwachsene bildeten das leider in Anbetracht des Wetters und der Mittagszeit nicht allzu zahlreiche, aber desto ansehnlichere Publikum. Es gab nur Wagner, und zwar mehrere Stücke aus den „Meistersingern“ und die Ouvertüre zum „Lohengrunder“. Das Tonkünstlervereinsorchester unter Arnold Ebel ist schon eine hochachtbare Stufe der technischen und musikalischen Reife gekommen. Vor allem aber wird mit vollem Herzen musiziert. Nichts von über Routine, nichts Däres, Akademisches. Und doch waren mir fast noch der höhere Genuß die einleitenden Vorträge des Oberschulrats Dr. Blankenburg. Mäherlei müde, von überlasteten Mustertafeln temperamentslos vorgetragenen Einführungen habe ich in über Erinnerung. Wie aber Dr. Blankenburg seine „Meistersinger“ musikalisch, noch mehr dem Geist der Dichtung nach feierte, löste das feinste Wohlbehagen aus. Das Beste war der köstliche Humor, der wie ein frischer Sprungquell das Ganze durchsickerte. Ach, und Richard Wagner hat es so nötig, von dem jahrezehntelangen Kur-Pathos endlich erlöst zu werden. Beide, Dr. Blankenburg und Arnold Ebel, wirkten darin vorbildlich. Nicht recht am Platze war der Solist Dr. Bruno Böcker; für Wagner-Gesang ist seine Stimme zu trocken, zu glasig, zu wenig umfangreich. Trotz des intelligenten Vortrags ging die Solostimme im Tonmeer des Orchesters völlig unter.

Die Hieroglyphen der Glühlampen. Sieht man die auf dem Glaskörper unserer elektrischen Glühlampen eingedrähten oder auf ihrer Metalldraube aufgesetzten Zahlen, so denkt man unwillkürlich an das schöne Lied: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“. Wie man sich diese Hieroglyphen zu deuten hat, darüber belehrt in seiner letzten Nummer das „Wissen“. Wir suchen zunächst nach bestimmten Zahlen. Eine dieser Zahlen heißt 110, die andere 220. Manchmal steht statt dessen auch 125 oder 250 dort, manchmal 110 V oder 220 V. — Der Strom, der durch die elektrischen Leitungen fließt, hat eine gewisse Spannung, die man mit dem Druck eines Wasserstromes vergleichen kann. Sie wird in „Volt“ (abgekürzt V) gemessen, eine Bezeichnung, die zu Ehren des Physikers Volta gewählt wurde. Die älteren Glühlampentypen senden einen Strom von 110 Volt Spannung in ihre Leitungen, die neueren haben durchweg 220 Volt. So sagt uns also die Aufschrift, ob die Lampe zum Anschluß an ein älteres oder ein neueres Netz bestimmt

ist. Sie muß der vorliegenden Spannung angepaßt sein; man darf also nicht eine 110-Volt-Lampe in ein Netz mit 220 Volt Spannung schrauben und umgekehrt. Beim Kauf einer Lampe muß man also genau wissen, wieweit Volt das betreffende Leitungsnetz hat. Das aber steht am Elektrizitätszähler angeschrieben. — Dann suchen wir nach einer zweiten Zahl. Sie lautet bei manchen Lampen 10, bei anderen 16 oder 32. Es gibt auch noch höhere Zahlenwerte, wie 50, 100 usw., aber diese kommen für den Haushalt im allgemeinen nicht mehr in Betracht. Manchmal steht an Stelle der einfachen Zahlen die Bezeichnung 10 K, 16 K usw., oder 10 HK, 16 HK usw. angeschrieben. Diese Zahlen nennen uns die Lichtstärke. Jedes Wahrsystem muß sich auf eine Einheit beziehen. So ist die Einheit der Längenmessung das Meter, die Einheit der Gewichtbestimmung das Kilo, die Einheit der Lichtmessung ist die „Kerze“ (K) oder „Hefner-Kerze“ (HK), benannt nach dem Elektrotechniker v. Hefner-Alteneb, der die Grundlage der heutigen Lichtmessung schuf. Er gab eine bestimmte Beleuchtungsanordnung an, deren Flamme ein Licht von einheitlicher Stärke ausstrahlte. Die von dieser Flamme ausgehende Lichtmenge wird als „Hefner-Kerze“ bezeichnet. 10 K bedeutet also, daß wir eine zehnerkerzige, und 16 K, daß wir eine sechzehnerkerzige Lampe vor uns haben. — An Stelle dieser Bezeichnungen sind aber in neuerer Zeit andere aufgefunden. Man hat sich entschlossen, nicht mehr die Lichtstärke, sondern den Stromverbrauch anzugeben. Dieser wird in „Watt“ gemessen. Die Hefnerkerze wurde zu Ehren des Erfinders der Dampfmaschine James Watt benannt. So steht also auf den Lampen 10 oder 20 oder 25, auch 10 W, 20 W usw. Nun möchte man aber doch gern wissen, welche Lichtstärke man für die Annahme Geld gelassener bekommt, die man jetzt für den elektrischen Strom zu zahlen hat. Da kommt es auf die Spannung an. Hat man eine Lampe zu 110 Volt, so gibt die 10-Watt-Lampe 6 Hefner-Kerzen, die 20-Watt-Lampe 15 HK, die 25-Watt-Lampe 19 HK, die 40-Watt-Lampe 32 HK. Bei der 220-Volt-Lampe hingegen entsprechen 20 Watt 12 Kerzenstärken, 25 deren 16, 40 deren 27 und 60 deren 44. Es sind dies die Zahlen für die gewöhnlich gebrauchten Metalldrahtlampen. Bei besonderen Lampenarten, die aber für den Haushalt weniger Verwendung finden, liegen die Verhältnisse wieder anders. So entsprechen z. B. bei der 110voltigen gasgefüllten Lampe 25 Watt einer Lichtstärke von 18 Hefner-Kerzen und 40 Watt einer solchen von 37, während hingegen bei der 220voltigen Lampe 60 Watt 45 Kerzen, 75 Watt 68 Kerzen entsprechen. — Die erwähnten drei Zahlenlisten für die Spannung, die Kerzenstärke und den Stromverbrauch sind es allein, die uns von den „Hieroglyphen“ der Glühlampe interessieren. Ueber alles andere, was auf dieser sonst vielleicht noch zu lesen und ein gut Teil Fabrikbezeichnung ist, können wir hinwegsehen; es steht zu dem Licht, das uns die Lampe liefert, und zu dem Strom, den wir bezahlen müssen, in keinerlei Beziehung.

In der Volkshalle, Theater am Götterplatz, sind bei der Eröffnung von Raimunds „Verklammerter“ am 2. Juni die wichtigsten Rollen wie folgt besetzt: Kottowel — Georg August Koch, Wolf — Guido Herzfeld, Valentin — Julius Sach, Rosa — Johanna Koch Bauer, Mar — Hans Lehmann, Corlikone — Adolphe Rott, Dumont — Erhard Siebel, Regie: Jürgen Rebling. Bühnenbilder: Hans Strohsch, Musikalische Leitung: Wolfgang Keller.

Sturm auf die Freibäder.

War das ein Himmelfahrtstag! Für die Großstadtmenschen wurde er „Himmelfahrt“ Freitag hinaus ins Freie, ins Grüne und ein wahrer Sturmtag für die Freibäder. Wannsee hatte Hochbetrieb. Wohl an die 10 000 Menschen mögen draußen gewesen sein. Nicht minder volkreich war es am Müggelsee. Das neue Freibad in Rongsdorf bei Zossen dürfte dazu angehen sein. Wannsee ein wenig zu entlasten. Es ist dort draußen noch freier und naturhafter. Aber wie lange wird es noch so bleiben? Gestern waren wohl an die 6000 Menschen draußen, und es werden immer mehr werden. Tegele hat wieder das einem Seebadtreiben täuschend ähnliche Bild. Und die wirklich freien Freibäder, deren Lage nicht verraten wird, hatten neben ihren vorjährigen alten Freunden sehr viele neue angezogen. Hier und wie überall badete man den ganzen Körper, aber es gab gestern auch nicht wenige, die nach altem Brauch nur die — Kehle badeten. Und als am Abend alles so recht müde und wohlighaft nach Hause ging, da war wohl ein jeder mit dem Ergebnis dieses Tages zufrieden, sowohl die, die ihr Vollbad, wie auch jene, die ihr — Teilbad genommen hatten.

Kirschen in acht Tagen.

Die vorzeitige Hitze hat die Berberschen Kirschen ungewöhnlich schnell reifen lassen. In 6 bis 8 Tagen hoffen die Berberschen die ersten Kirschen, die frühesten der Mark, senden zu können. Gestern hielten die Obstzüchter eine interne Versammlung ab und bei dieser Gelegenheit wurden die Preise gemacht. Die ersten Kirschen werden mit 25 M. pro Pfund an den Verbraucher abgegeben. Für andere Obstsorten ist zu berichten, daß die Stachelbeeren nicht gut behangen sind. In diesem Sommer soll es eine schlechte Birnenernte geben, dagegen soll eine reiche Pflaumen- und Kirschernte bevorstehen.

Die Milchpreise werden in Potsdam von morgen an bis zum 10. Juni auf 8,20 bis 8,40 M. festgesetzt werden. Die Butterpreise fallen in dieser Zeit um 10 M.

„Barmherzig, Schatti, Mars.“

Das Treiben eines internationalen Puffjäählers.

Die Puffjäählerwerkstätten schießen in Berlin nur so aus dem Boden hervor. Wieder ist es Beamten der Abteilung Ia gelungen, eine derartige Zentrale, die weithin ihre Fäden spielen ließ, auszuheben.

Die „Fabrik“ befand sich in einer Wohnung des Hauses Karlstraße 18a und stand unter der Leitung eines 24 Jahre alten aus Eisenach gebürtigen Kaufmanns Max Barmherzig. Er selbst wohnte mit einem italienischen Paß und allen anderen nur erforderlichen Ausweisen, alles eigenes Fabrikat, versehen, unter dem Namen Schatti in einem der ersten Hotels. Außerdem aber trat er noch unter dem Namen Mars auf. Auch auf diesen behalf er alle notwendigen von ihm selbst angefertigten Papiere. Als Mars war Barmherzig bereits einmal festgenommen worden. Er hatte einen Postausweise besessen, die für ein Konsulat eingehenden Briefe ihm erst zur Durchsicht zu überlassen. „Mars“ wurde damals wegen dieser gefährlichen Schwindelacten dem Untersuchungsrichter vorgeführt, von diesem aber gegen eine Kaution von 50000 M. freigelassen. Diesen Betrag verschmerzte der Schwindler bei seinem hohen „Verdienst“ gern und sofort nahm er sein gewinnbringendes „Geschäft“ in noch weit vergrößertem Umfange auf. Ein ganzes Heer von Schlepfern, die ihre Kundschaft in den Cafés der Friedrichstadt und im Scheunenviertel, aber auch außerhalb suchten, war für ihn tätig. Sie ließen sich Fragebogen ausfüllen, das Bild der Puffjähler ausbilden, und Barmherzig lieferte dann die Pässe für und fertig. Die Preise hierfür waren ganz verschieden. Beträge von 20 000 M. und mehr wurden oft gezahlt. Die Fälschungen schädigten die Allgemeinheit insofern, als die mit gefälschten Papieren und Pässen versehenen Personen diese zu Wohnungsbewerbungen, Betrügereien, Diebstählen, Kapitalverschleudungen usw. benutzten. Während es gelang, einen Bruder des Fälschers, Chaim Barmherzig, der in der Brunnenstraße wohnte und ihm Helferdienste leistete, sowie eine ganze Anzahl Schlepfer dingfest zu machen, war der Fälscher selbst aus dem Hotel verschwand und nach dem Auslande entflohen. Zur restlosen Aufklärung des Treibens dieses internationalen Puffjäählers ist es dringend erwünscht, daß sich Personen, die zweifelhafte Angaben machen können, bei Kriminalkommissar Futz bei der Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidiums melden.

Großfeuer in der Mühlenstraße.

Am Ostern Berlin, in der Mühlenstr. 73, wo die Feuerwehr wiederholt Anlaß zum Eingreifen gehabt hat, war in der Nacht zum Freitag ein Feuer ausgebrochen, das erheblichen Umfang annahm. In dem 4. Stockwerk des an der Spree gelegenen Hauses standen die mit großen Vorräten angefüllten Räume der Verwertungsgesellschaft für Rohmaterialien in ganzer Ausdehnung in Flammen. Diese hatten bei Ankunft der Feuerwehr schon das Dachgehöck ergriffen. Oberbrandinspektor Beder ordnete wegen der enormen Verqualmung der Treppenaufgänge und weil die Türen mit alten Autosabdichtungen versperrt waren, einen umfassenden Anmarsch über vier mechanische Leitern und einen Stiegeleitgang an. Dieser Anmarsch war sehr beschwerlich; es mußten etwa zehn Schlauchleitungen vorgekommen werden, davon waren zwei stärksten Kalibers, also keine einfache Sache bei dem sehr mangelhaften Schlauchmaterial und häufigem Plagen der Schläuche. Trotzdem gelang es nach mehrstündiger angestrengtester Tätigkeit, gegen 5 Uhr des Feuers Herr zu werden und die übrigen Fabrikten zu schützen. In der Fabrik ist am Donnerstag gearbeitet worden. Bemerkenswert wurde die Gefahr erst um 1 1/2 Uhr nachts. Die Aufräumung und Abbläsung wird heute abend beendet sein. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Die Abfahrt der Wiener Sänger.

Am heutigen Freitagmorgen um 7,50 Uhr verließen die Wiener Sänger Berlin vom Anhalter Bahnhof aus. Auf dem Bahnhof hatten sich über tausend Personen eingefunden, unter denen sich fast sämtliche Mitglieder der großen Berliner Sängervereine, des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes usw. befanden, die den deutsch-österreichischen Brüdern des Orchesters gaben. Der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes, Dr. Viski, und Reichstagspräsident Genosse Löbe, sprachen noch kurze Abschiedsworte, worauf von den anwesenden Sängern gemeinschaftlich das „Deutsche Lied“ gesungen wurde. Unter Dankworten der Wiener, Abschiedsgrüßen und Tücherwinken verließ der Sonderzug den Bahnhof.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, Freitag, den 26. Mai:

- 1. Kreis, Konvent. 7 1/2 Uhr: Öffentliche Volkserversammlung im großen Saal der Anstaltsgemeinschaft, Hermannstr. 214. Thema: Die Reaktionen des modernen Menschen. Referent: Reichlicher Kultusminister a. D. Gen. Dr. Gredner. Alle Eltern, insbesondere der christlichen Schulen, sind hierzu eingeladen.
- 2. Kreis, Tiergarten. 7 Uhr: Fröhenversammlung in den Arminius-Sälen, Bernauer Str. 73. Thema: Die wirtschaftliche Lage. Ref. Dr. Jaraal.
- 3. Kreis, Alt. Hiedersheimstraße. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Berliner Straße: Öffentliche Elternversammlung. Ref. Gen. Bergmann.

Morgen, Sonnabend, den 27. Mai:

- 1. Kreis Wedding. 6 Uhr. Vantische 60. Zusammenkunft der Offiziere sämtlicher Schulen, Gymnasien und Volkshochschule. Das Kreis-Vollbureau befindet sich Vantische 60 bei Reif. Dortselbst müssen sämtliche Wahlzettel abgegeben werden.
- 2. Kreis Wilmersdorf. 7 1/2 Uhr. Enquete Kreisverbandung bei Kölln. Helberberger Platz 1. Erscheinung aller Verbandungsmitglieder dringend notwendig.

Die Blumauer Explosionskatastrophe.

20 Tote, 250 Verletzte.

Die Blätter bringen ausführliche Berichte und Schilderungen von Augenzeugen über die Pulverexplosion in Blumau bei Wien, die sich als das größte derartige Unglück in den staatlichen Pulverfabriken von Wiener Neustadt darstellte. Nach den in der Nacht eingelaufenen Nachrichten wurden bisher 20 Tote festgestellt. Die Zahl der Verletzten wird auf 250 geschätzt, unter denen sich zahlreiche Frauen und Mädchen befinden. 30 lebensgefährlich Verletzte wurden von den aus allen umliegenden Ortschaften und auch aus Wien rasch herbeieilenden Rettungsmannschaften geborgen. Viele Verletzungen entstanden durch herumschwebende Metallstücke, andere durch Rußereinschlag. Dieses Schicksal traf auch die Blumauer Feuerwehr, die samt ihren Geräten verschüttet wurde. Vier Feuerwehrleute wurden schwer verletzt aus den Trümmern hervorgezogen. Die Krankenhäuser von Wiener Neustadt und Umgebung sind überfüllt, so daß Hilfszüge erbeten werden mußten, um zahlreiche Vermundete nach Wien zu schaffen. Außerhalb der wegen weiterer Explosionsgefahr streng abgesperrten Unglücksstätte spielten sich herzerregende Szenen ab. Die Bewohner der Ortschaft Blumau, die fast gänzlich zerstört ist, mußten den Ort räumen, ohne auch nur die notwendigen Lebensbedürfnisse mitnehmen zu können. Besonders verhängnisvoll war bei dem Unglück, daß die Arbeit anstatt wie sonst um 12 Uhr mittags an Feiertagen gestern erst um 3 Uhr nachmittags schloß und die Explosion sich 10 Minuten vor Arbeitschluss ereignete. Die Ursache soll Herumschlagen einer Maschine sein. Trotzdem die Karmapparate gut funktionierten, konnten sich viele Arbeiter nicht rechtzeitig retten, so daß die endgültige Feststellung der Todesopfer erst nach dem Aufräumen des Trümmersfeldes möglich sein wird. Der angerichtete Schaden wird auf viele Milliarden geschätzt.

Sport.

Sieg von Kaufmann und Bauer. Obwohl die internationalen Radrennen im Stadion zahlreich besucht waren, wies die große Bahn im Grunewald nach wie vor viele leere Plätze auf. Den Großen Preis vom Stadion für Reger gewann Kaufmann mit 1/2 Länge vor dem im Einlauf auf letzter Position mächtig aufkommenden Müll, und im Großen Preis vom Stadion für Bauer führte Bauer im ersten Lauf leicht vor Saldow und im zweiten Lauf zwar knapp aber dennoch überlegen vor Thomas. Ergebnisse: Großer Preis vom Deutschen Stadion für Reger, 1933, Meter: 1. Kaufmann (Schweiz), 2. Müll, 3. Van Del (Holland), 4. Stabe, 5. Schrage. Großer Preis vom Stadion für Bauerfahrer, 1. Lauf über 50 Kilometer: 1. Bauer 40 Min. 58 1/2, 2. Saldow 330, 3. Thomas 670, 4. Venanow 1020, 5. Weig 2340, 6. Wegmann (Schweiz) 5580, 7. Berner (Dolland) 6640 Meter zurück. 2. Lauf über 50 Kilometer: 1. Bauer 42 Min. 1 1/2, 2. Thomas 40, 3. Weig 410, 4. Venanow 3250, 5. Wegmann 3390, 6. Berner 3950 Meter zurück; Saldow aufgegeben. — **Klassikern:** 1. Bauer 100 Kilometer, 2. Thomas 99,200 Kilometer, 3. Weig 97,020 Kilometer, 4. Venanow 95,740 Kilometer, 5. Wegmann 91,030 Kilometer, 6. Berner 89,410 Kilometer, 7. Saldow weit zurück infolge Motorabstehens. — **Preis vom Gruenewald, 1933, Meter:** 1. Ostermeier, 2. Hoffmann, 3. Schröder, 4. Neffen (Dänemark), 5. Kandelbacher. — **Vorgabefahren, 1933, Meter:** 1. Reinold 95, 2. Gensch 110, 3. Schulz 120, 4. Krahn 85, 5. Schöller 75 Meter Vorgabe. — **Trotzfahren, 1933, Meter:** 1. Amst, 2. Oskar Weg, 3. Senneke, 4. Kirbach, 5. Zimmermann, 6. Otto Weg (vom 1. Platz wegen Bedienungsfähigkeit). — **Zweifelhafte Auscheidungsjahren für Amateure, 6 Runden:** 1. Goldmann-Stöpel, 2. Gehr. Padebusch, 3. Blant-Bergel, 4. Lehmann-Summitz.

Polizei und Volk.

Der zweite und dritte Tag der Tagung des „Verbandes der Polizeibeamten Preußens, der sich mit Sachungsberatung und Stellungnahme zum Haushaltsplan beschäftigte, brachte auch bemerkenswerte Ausführungen führender Persönlichkeiten des Verbandes zu der Stellung der Polizei zum Volk und zur Verfassung:

Abg. Gertig von der Sozialdemokratischen Landtagsfraktion überbrachte zunächst die herzlichsten Grüße der Fraktion. Darauf nimmt zunächst Ministerialdirektor Wegg das Wort. Er überbringt den Gruß des Ministers und führt u. a. aus: Reich und Staat brauchen eine gute Polizei. Die blaue Polizei war gut. Der Umsturz im November 1918 ging ruhig vonstatten, und das war ohne Zweifel mit dem Verdienst der blauen Polizei. Eine Kluft zwischen grüner und blauer Polizei darf daher nicht bestehen.

Die Entmilitarisierung der Polizei muß eintreten.

Und zwar in dem Sinne, daß die Polizei nicht mit einem Heer verglichen wird. Anschuldigungen gegen die Polizei drängen meistens halbtags zusammen. Die Polizei, die wir schaffen wollen, muß auf dem Boden der Verfassung stehen. Der Entwurf des Schuppelbeamtentumsgesetzes ist gut und das Gesetz muß sofort durchgeführt werden. Mit einem Mahruf zur Einigkeit und mit Glückwünschen zur weiteren Tagung schließt Min. Dir. Wegg seine Ausführungen. Sodann spricht Klingelhöller zum „Aufbau der Schupo“. Wenn nun Direktor Wegg gefragt hat, daß unser Entwurf zum Aufbau der Polizei zwar gut, aber doch ein Zufallsprodukt ist, so trifft das nicht zu. Das Expedientenprinzip der Arbeit zur Verbesserung der Schupo muß verschwinden. Es darf kein Mißtrauen zwischen Volk und Polizei bestehen. Und wenn, wie Direktor Wegg weiter sagt, wir eine gute Polizei gebrauchen, dann kann er vom Verband die beste Unterstützung erwarten.

Beim Beginn der Verhandlungen am dritten Tage wird über den Haushaltsplan abgestimmt, der angenommen wird. Es folgen die Wahlen zum Vorstand. Der Sprecher der Wahl- und Sachungskommission macht bekannt, daß im Vorschlag zum neuen Vorstand sämtliche Polizeigattungen vertreten sind. In der Wahl bleibt Schrader 1. Vorhänger. Nachdem der Verbandsausschuß und die Rechnungsprüfungskommission sich konstituiert haben, spricht Schrader in Vertretung des behinderten Referenten Oberst von den Bergh zum Schuppelbeamtentum. Seit Monaten ist das Gesetz bereits herausgestellt und ebenso lange wird es umstritten. Unsere Forderung geht dahin, daß die Schupo endlich zum Berufsbeamtentum herabgeführt wird. Dieselben Rechte wie das Berufsbeamtentum soll auch die Schupo besitzen. Alle Ausnahmegesetze müssen fortfallen. Betrachten wir aber das neue Gesetz näher, so fällt auf, daß die Schupo hier vom Berufsbeamtentum noch sehr weit entfernt ist. Zwei Entwürfe zum Schuppelbeamtentum liegen vor. Dem Entwurf des Reichsverbandes konnten wir unsere Zustimmung nicht geben. Hätten wir dem zugestimmt, so würden wir kein Berufs-, sondern ein Versorgungsbeamtentum schaffen. Das kleinere Übel war nun der Entwurf des Ministeriums des Innern.

Der Redner wendet sich sodann gegen Angriffe in der Presse. Es wird hierzu eine Anschließung angenommen, in der der Verbandtag schärfsten Einspruch gegen die von einzelnen Personen in ihren Parteiblättern erhobenen unbedingten Angriffe gegen unseren Verband, deren Führer und gegen die Schuppelbeamtentum, den Umbau der Polizei in Preußen zu einer wahren Volkspolizei zugunsten eines rein militärischen Aufzugs derselben zu verhindern. Getragen von dem Gedanken, daß nur durch Ueberbrückung der Gegensätze in unserem Volke, zu dem eine dem Charakter des heutigen Staates entsprechend eingestellte Polizei in weitestem Maße mitzuwirken berufen ist, die für eine freie wirtschaftliche Entwicklung notwendige Ruhe wiederhergestellt werden kann, wird der Verband der Polizeibeamten Preußens, gestützt auf die beruflichen Erfahrungen seiner Mitglieder, unentwegt den Weg weiter gehen, der über kurz oder lang zur Festigung des Staates und zu einer gesünderen Aufwärtsentwicklung führen muß.

Gewerkschaftsbewegung

Ende des Metallarbeiterkampfes.

Aus Frankfurt a. M. berichtet M.: Das Ergebnis der Verhandlungen zwischen den Gewerkschaften und dem Verbande der Metallindustriellen ist für Hessen-Nassau, Hessen und die angrenzenden Bezirke in der Urabstimmung der Frankfurter und der Offenbacher Metallarbeiter angenommen. Die Arbeit wird heute wieder aufgenommen. In Frankfurt a. M. stimmten für die Vereinbarung eine große Majorität, in Darmstadt 36 Proz., in Höchst a. M. 83 Proz., in Hanau 80 Proz., in Offenbach 90 Proz. Für Frankfurt werden mit Wirkung ab 1. Juni im ganzen Bezirk neue Lohnvereinbarungen getroffen. Die Verhandlungen werden in der Woche vom 29. Mai ab beginnen.

In Württemberg wird die Arbeit am Montag wieder aufgenommen, im ganzen mittelfränkischen Industriegebiet wurde sie heute begonnen.

Streikbewegung im Versicherungsgewerbe.

Der Zentralverband der Angestellten wird von geschrieben: Unter den Angestellten Berlins und auch in anderen Städten wird von interessierten Stellen das Gerücht ausgebreitet, es länden heute „zentrale Verhandlungen“ statt. Der dadurch gewollte Eindruck, als werde über Beilegung des Streiks und über eine Neuregelung der Gehälter für das ganze Reich verhandelt, widerspricht den Tatsachen. Der Arbeitgeberverband hat die beteiligten vier Angestelltenverbände zu heute allerdings zu einer Aussprache eingeladen, weil die neuerlich abgegebenen Erklärungen der Verbände über eine neue zentrale Gehaltsregelung in einigen Fällen eine Stellungnahme darüber nicht klar erkennen ließen. Nur also hierüber und nicht über zentrale Gehaltsverhandlungen wird heute gesprochen. Ob die zu schaffende „Arbeit“ den stillen Wünschen des Arbeitgeberverbandes entsprechen wird, muß indes sehr bezweifelt werden.

Lehrlingslöhne und Handwerkskammern.

Einspruchsmöglichkeiten. Die ten Handwerkskammern durch die Gewerbeordnung (§ 103e) übertragene Regelung des Lehrlingswesens wird von diesen häufig auch auf die Lehrlingsentlohnung erstreckt. Den Wünschen der Gewerkschaften wird diese Lohnfestsetzung meistens nicht entsprechen, da die Mitwirkung der Arbeiter durch die Gesellenausschüsse durchaus unzulänglich ist.

Nach § 103a Abs. 5 bedürfen die Vorschriften der Handwerkskammern zur Regelung des Lehrlingswesens jedoch der Genehmigung der Landeszentralbehörde und sind auch zu veröffentlichen. Es empfiehlt sich deshalb, daß die in Betracht kommenden Verbände ihre Beanstandungen rechtzeitig den zuständigen Landesbehörden übermitteln, damit auf diese Weise versucht werden kann, den direkt ausübenden Einfluß zur Geltung zu bringen. Wird dieser Weg nicht beschritten, so besteht keine Möglichkeit, etwas gegen die Lohnfestsetzungen der Handwerkskammern zu unternehmen.

Der Schlichtungsausschuß zu Ludwigshafen hat das auch ausgesprochen, als er einen Antrag des Deutschen Metallarbeiterverbandes auf Regelung der Lehrlingslöhne ablehnte, da für die betreffende Berufsgruppe die Handwerkskammer eben keine Lohnfestsetzung hatte. Die Begründung laut u. a.: Die Handwerkskammer hat unterm 10. Februar 1921 hieron (d. h. vom Recht der Regelung des Lehrlingswesens) Gebrauch gemacht und die damals beschlossene Regelung der Löhne hat noch insbesondere die Zustimmung der bayerischen Ministerien gefunden. Wenn der Deutsche Metallarbeiterverband glaubt, diese Löhne wegen ihrer Unzulänglichkeit beanstanden zu müssen, so hat es ihm freigestanden, vor der Genehmigung des fraglichen Beschlusses der Handwerkskammern entsprechende Vorstellungen bei den Ministerien zu erheben. So aber muß die auf Grund gesetzlicher Bestimmung getroffene Regelung bis zur anderweitigen zuständigen Festlegung als wirksam erachtet werden.

Der Schlichtungsausschuß kann nicht berufen sein, in eine solche, auf gesetzlicher Grundlage aufgebaute Regelung durch einen Schiedsspruch einzugreifen.

Es wird also notwendig sein, daß die Gewerkschaften die Landesbehörden veranlassen, nicht ohne weiteres jede Lohnfestsetzung der Handwerkskammern für die Lehrlinge zu genehmigen.

Reffelschmiede der Reichswerke Spandau.

Am 21. Mai war eine Branchenversammlung der Reffelschmiede-Mechaniker berichtet über Vorkommnisse in den Spandauer Reichswerken. Das Abkommen, das zur Beilegung früherer Differenzen getroffen wurde, sei von der Spandauer Betriebsleitung durchbrochen worden. Die Abmachungen gingen dahin, daß bei Bedarf an Reffelschmieden diese durch den Branchenvertreter Wahlawezel angefordert werden sollen. Statt dessen hat sich die Betriebsleitung mit den damals entlassenen Reffelschmiedern in Verbindung gesetzt und sie durch Schreiben aufgefordert, wieder in Arbeit zu treten. Darin erblickt Wahlawezel einen Bruch der Versprechungen, worüber er sich beschwert hat. Das Verhalten der Betriebsleitung wurde einstimmig verurteilt und beschlossen:

1. Jeder arbeitslose Reffelschmied wird verpflichtet, sich bei dem Branchenvertreter zur Arbeitsvermittlung zu melden, er darf also ohne Genehmigung der Branche keine Arbeit annehmen.
2. Von jeder hochschichtigen Lohn- oder sonstigen Bewegung ist der Branchenleitung vorher Mitteilung zu machen.

Die Adresse des Branchenvertreters Wahlawezel ist: Berlin, N. 39, Köstner Str. 8.

Lohnbewegung beim Beamten-Wirtschaftsverein.

Der Zentralverband der Angestellten (Ortsgruppe Berlin) schreibt uns:

Am 13. Mai hat der Schlichtungsausschuß Groß-Berlin einstimmig für die Angestellten im Beamten-Wirtschafts-Verein für Monat April 30 Proz. und für Monat Mai 50 Proz. Zuschlag auf die Rürzgehälter festgesetzt. Der Schiedsspruch ist von der Geschäftsleitung unter Sanktion des Aufsichtsrates einstimmig abgelehnt worden. Am 22. Mai versuchte man die nötigen Kräfte für den eventuellen Streik zu engagieren. Leider kamen diese armen Erwerbslosen vergeblich, denn die Geschäftsleitung hatte es vorgezogen, nicht anwesend zu sein. Daß die Geschäftsleitung in diesem Falle die erhöhten Gehälter zu zahlen, kann man daraus erkennen, daß sie verfuhr, Dienststellenleiter und Filialleiter mit einer Gratifikation zu bedenken. Diese Gratifikation wird nicht verhindern, daß der Geschäftsleitung in den nächsten Tagen die richtige Antwort erteilt werden wird.

Kollegen, nehmt kein Engagement beim Beamten-Wirtschafts-Verein an, da Ihr nur als Lückenbüßer zu Streikbrecherarbeiten herangezogen werden sollt.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Verantw. für den Inhalt: Carl Heuss Alts. Berlin-Potsdam: für den Vertrieb: H. Bloch, Berlin, Verlag Vorwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin, Post-Verwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Unterstr. 3.

Poross's
Zinn- und Drahtwaren
ist sehr originell und billig!
In Opoffen und Sprosser anfallig
Originaldose M. 16.— u. 7.—

Einige

Pfingst-Angebote



Fresches Kleid
 pa. Voll-Volle in mod. hübsch, Farben,
 hell u. dunk. u. entz. andersfarb. Kurb.
775.-

Flottes Kleid
 prima weiß Voll-Volle, Schleifen-
 Gürtel mit 3-farbigen Effekten
 garniert
450.-

Apartes Kleid
 vorzüglicher Musselin, dunkelgrün-
 dig gemustert und hellgestreift mit
 weißen Blenden u. Schleifen garniert
345.-

**Preis
 Auswahl
 Geschmack**
 sind unsere
3 Hauptziele
 Einkäufe in unsern Spezial-
 häusern vormittags un-
 bedingt empfehlens-
 wert!

Eisenstaedts

We-Re

IM OSTEN: Frankfurter Allee 72
 IM WESTEN: SCHÖNEBERG, Haupt-Str. 154

HILANDSHEIM

Turmstrasse 30
 Ecke Wilhelmshavener Strasse

Bluse Ia. Schweizer Voll-Volle, viele Farben mit Handstick . . M. **198.-**

Rock aus gutem, schwarz-weiß kariertem Wollstoff M. **198.-**

Bluse Ia. Schweizer Voll-Volle mit Handhohlsaum u. Häkelst. M. **228.-**

Rock aus reinwollenen Cheviot mit Treuen reich garniert . . M. **298.-**

Kleid aus Rein-Wolle, Musselin, viele Muster M. **598.-**

Kleid Ia. Schweizer Voll-Volle, reichbestickt weiß u. rosa . . M. **598.-**

Foulard-Kleid Reine Seide, mit Crêpe-Gorgette-Arm, viele Farben M **2500.-**

Strumpf Baumwolle schwarz, leder . . **19⁵⁰**
Strumpf Baumwolle schwarz, weiss . . **29⁵⁰**
Strumpf maccoartig schwarz, weiss . . **49⁵⁰**

Strumpf Flor schwarz, grau **59.-**
Strumpf Ia. Flor schwarz, weiss **79.-**
Strumpf Ia. Seidenflor alle Farben **110.-**

Seidenflor Ersatz für Seide, mit Zwickel, viele Farben **175.-**

Trama-Seide viele Farben . . **295.-**

Seidenflor Ia. Qualität, schwarz **89.-**

Fahrverbindungen: Autobus 11. Strassenbahnen: 2, 3, 4, 5, 7, 8, 10, 11, 12, 13, 15, 18, 21, 23, 24, 55, 114, G, Q, W.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet!

Als Selbsthersteller liefere ich in Qualität und Preis einzig dastehende

Trauringe

- 1 Ring, Dukategold, von 250,- an
- 1 Ring, 585 gestempelt, von 200,- an
- 1 Ring, 333 gestempelt, von 100,- an

Garantiechein für gesetzlichen Goldinhalt.

D. R. O. M. Ausführlicher Katalog nach auswärts geg. Rückporto.

H. Wiese, Juwelier
 Artilleriestraße 30 und Passauer Straße 12
 5 Min. v. Bahnh. Friedrichstr. 1 Min. v. Wittenb.-Pl. Nähe Zoo
 Telefon: Norden 1030. Telefon: Steinplatz 11803.
 Handelsgerichtlich eingetragene Firma.

Preiswerte Hosen!

Gestreifte Hosen bis zu den besten Qualitäten, Dreiecks- und schwarze Hosen

- Felbgrüne Hosen 268.- 298.-
- Mondsterner-Hosen 398.- 458.-
- Weisse Fußballhosen u. 58.- an
- Weisse Turnhosen u. 118.- an
- Blauwe Anaben-Waschhosen 68.- bis 128.-
- Anaben-Waschhosen u. 186.- an
- Baumhosen in all. Größen u. Güngen
- Wolfs-Joppen von 248.- an

München-Gladbacher Hosen-Zentrale
 NW, Beuflerstr. 39, Blauer Laden
 Fahrgeldvergütung!

Möbel

kaufen Sie sehr vorteilhaft im

Spezial-Möbelhaus
G. CAMNITZER
 Schönhauser Allee 82
 (der Wiedertel. am Ringbahn, Schönhauser Allee und Hochbahn mit Richtung.)
 Auf Wunsch bequeme Teilzahlung.

Restehaus

Reste 1 Damen-Mantelstoff, Tuchen, Affenhaut, Covercoats, Homespun, Kostümsstoffe, Kamergarne, Gardine, sehr billig - Kleider-Mantel- und Futter-Seiden in vielen Farben in Anzug- und Paletotsstoffen für Herren und Knaben.

Gelegenheitskäufe in modernen Mänteln, Kostümen u. Röcken

Paul Karle
 o 34, Warschauer Str. 79

Hosen

Außergewöhnliches Pfingst-Angebot

Arbeitshosen von 120.-
 Gestreifte Hosen, schöne Must. 180.-
 Ersatz für Maß 325.-

Ein Posten Herren- und Knaben-Anzüge außergewöhnlich billig!

Breeches, Jünglings- u. Manchesterhosen, Bauchhosen in allen Größen und Weiten.

München-Gladbacher Hosen-Zentrale
 N. Kottbener Str. 25, Blauer Laden
 u. d. Brunnenstr. u. Bnt. Gesundbr.
 Fahrverbindungen:
 5, 8, 35, 36, 37, 40, 41, 42, 99, III, 27
 Fahrgeldvergütung

Korsette

aus Ia Stoffen u. in all. Preistagen empfiehlt

Korsettfabrik Rich. Necke

- Geschäft: Berlin-Karlshorst, Tresckow-Allee 99
- Geschäft: Bin.-Lichtenberg, Neue Bahnhofstr. 36
- Geschäft: Berlin, Kommandantenstraße 23 Ecke Alte Jakobstraße

Platin-, Gold- u. Silberbruch

Zahngelbisse, Uhren, Ketten, Ringe sowie sämtl. Altmetalle kauft zu

Magrospreisen

Roseneck, Berlin O.
 Schreinerstraße 32 (Laden)
 1 Minute vom Bf. Frankf. Allee
 Fahrgeldvergütung
 Größtes Absatzgebiet für Händler